

Bernward Vesper – *Die Reise*

(1977, estratto)

Genere: *Romanessay* - romanzo saggistico

Fare i conti con una società ancora segnata dal passato nazionalsocialista e liberarsi definitivamente dal clima autoritario che la caratterizza, con una rivolta privata e politica: questo quanto si ripromette Vesper, appartenente alla generazione cresciuta nell'illiberalità del dopoguerra, con il suo romanzo-saggio dai tratti fortemente autobiografici – l'autore è membro dello SDS ed esponente della APO, nonché figlio di Will Vesper, prominente scrittore nell'ambito della *völkisch-nationale Literatur* e funzionario nazista – per arrivare infine a constatare il fallimento della rivolta e l'impossibilità di ogni riforma sociale.

Il testo, steso negli anni 1969-1971 e pubblicato postumo nel 1977 (Vesper si era suicidato nel maggio del 1971), è una sorta di «Geistesreise ins Ich und in die Vergangenheit» (viaggio spirituale verso l'io e nel passato) che alterna passaggi saggistici, lettere, annotazioni diaristiche, riflessioni autoanalitiche sulla propria infanzia, a brani autoesplorativi e rievocazioni di paradisi artificiali stesi sotto l'effetto della LSD. Il piano 'realistico', della disillusione di fronte a una società incapace a cambiare, e quello associativo legato all'esplorazione psichedelica si intrecciano in una scrittura dal carattere liberatorio da ogni vincolo politico, sociale e psichico.

Lo dimostrano i passi qui presentati: il primo riguarda la funzione catartica della stesura di un libro in cui confluiscono esperienze private, sogni e riflessioni; i due successivi riportano pensieri concernenti la stesura di annotazioni secondo la tecnica associativa, intercalandole con il racconto del viaggio concreto verso l'Italia.

EIN BUCH SCHREIBEN, es dann auf dem Trip völlig umdiktieren [Tonband], acht-, zehnmal hintereinander.

Während ich tippe, versucht Felix meine Aufmerksamkeit dadurch zu erwecken, daß er dutzendmal in einem Trippellaufschritt um den Tisch läuft, an dem ich sitze, kurz pausiert, sich umdreht, weiterläuft, den Kopf mal links, mal rechts neigt.

Beim Spaziergang durch das Dorf fällt mir auf, wie viele mir bekannte Gesichter es noch gibt. Ich hatte vorausgesetzt, sie alle wären längst gestorben. Es spielt überhaupt keine Rolle, ob sie leben oder nicht, weil sie nicht einmal den Rahmen der bürgerlichen Erfahrungen ausschöpfen. Jetzt wird mir plötzlich klar gemacht, daß erst wenige Jahre vorüber sind, seit ich mit einem *Einverständnis* hier war. Die andre Lösung wäre die, daß ich tatsächlich unter Toten umhergehe, sie grüße.

Es sind schweigende Begegnungen, die Figuren tauchen in der Ferne auf, verschwinden in Ställen, hinter Gärten oder Hausecken. Ein Detail: daß der führende SS-Mann, der nach dem Krieg hier in der Industrie untertauchte, als einziger sein Haus mit Bäumen völlig zugepflanzt hat. Knut Hamsun konnte nur in Dachzimmern schreiben. Mein Vater stellte die Behauptung auf, ›die Nacht hat schwarze Augen‹, und verlangte, daß man alle Vorhänge dicht schließe.

Andrerseits murmelte er auch, man lese in letzter Zeit viel von Pistolenschützen, die aus dem Dunkel in erhellte Zimmer schießen. (Aus der Mutterfixierung hervorgehende Paranoia.)

Vor dem Trip liegt die Drift, das Bewußtsein, daß das ganze Leben an einen Punkt gelangt ist, wo das Ich eine andre Qualität erhält und zur Überprüfung all dessen drängt, was seit der Geburt geschehen ist. Mindestens dessen – denn es schießt über alles hinaus, bezieht den Punkt, der man selbst ist, in der Zeit geworden ist, in diese Prüfung mit ein (mindestens in der Zeit, weil sie unkorrigierbar ist). Dieser Augenblick ist jetzt erreicht. Indem ich erfahren will, was es mit Ruth auf sich hat, versuche ich, die sieben Jahre mit Gudrun meiner Kontrolle zu unterwerfen. Dahinter steht der Versuch, die Rolle des Vaters und der Mutter zu begreifen. Der Schriftsteller würde jetzt zum Einzigartigen drängen, oder zum Mythos. Dies hier sind Recherchen. Vielleicht hilflose (*»aber sie sagen es!«*) Beim Vorbeifahren der Autos auf der Autobahn begreife ich, daß ja nur das Allerwenigste protokollierbar ist. Wiederum: Schriftsteller würden sagen: die Sprache, der *Rahmen des Buches* reiche nicht zu. Aber das meiste ist bereits unwiederbringlich verloren, wenn es geschieht! Ich stelle mir vor, wir hätten die Protokolle aller, die bisher lebten. Und mit einer einzigen Feuersbrunst würden diese Milliarden Leben noch einmal vernichtet. Oberflächliche Aufzeichnungen, gewiß. Aber das Bewußtsein und die Sprache sind nie darüber hinausgekommen.

Zum Beispiel der Traum heute morgen, die Gruppe nackter Jungen unterschiedlichen Alters am Eisernen Tor. Onanieren, und ich spüre bei der Annäherung *körperlich* ihre Wärme. Dann das Auto aus Österreich, mit jenem unbekannten, bärtigen Genossen, der sich auf eine alte Einladung beruft und deutlich die Szene unterbricht. Ich wende mich ihm zu und bin alsbald auf dem Wirtschaftshof, der Jagdhund springt an mir hoch und onaniert auf meinem Schenkel, über meinen Hüften (Umklammerungssensation). Aber das meiste ging doch unter, und dies blieb, weil Felix ans Bett kam und mich weckte.

DIESE AUFZEICHNUNGEN FOLGEN nicht im geringsten einer Assoziationstechnik. Sie haben nichts mit Kunst oder Literatur zu tun. Ich bin darauf angewiesen, die Spitzen der Eisberge wahrzunehmen. Das ist alles. Es interessiert mich nicht, ob sich jemand durchfindet oder besser, ich habe es aufgegeben, zugleich genau und verständlich zu sein. Ich interessiere mich ausschließlich für mich und meine Geschichte und meine Möglichkeit, sie wahrzunehmen. Ich pfeife auf Besuche, weil ich doch nicht verstehe, was die Leute sagen. Ich distanzieren mich nicht. Ich bin überhaupt nicht arrogant. Aber ich kann fremde Probleme oder Sachverhalte nicht aufnehmen. Es ist mir unmöglich, Beispiele zu nennen, weil ich das, was andre zu mir sagen, nicht einmal höre oder doch sofort vergesse. Ich habe herumgestöbert, um einen Farbkasten zu finden, weil ich seit mehreren Tagen den Wunsch habe, zu malen. Aber in diesem Haus gibt es keine Mittel, sich auszudrücken. Die Leute brauchen so etwas nicht.

Bei der Autofahrt durch die bewaldete Landschaft, die von Flußtälern durchzogen ist, begleitete mich doch wieder Gudrun. Nicht ihre Gestalt, sondern die Autorität, daher habe ich immer das Gefühl, daß sie' -hinter meinem Rücken. ist und die Dinge grade biegt. Wir verkaufen Raubdrucke und treffen auf jene Frau im mittleren Alter, deren Töchter einige Schritte vor uns hergehen, eine davon mit langen schwarzen Haaren, ohne sich umzudrehen. Wer sind sie? Diese Frau hält die von den Schülern gemachte, grün geheftete Ausgabe von *»Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse«*, in der Hand, die sie *»sehr billig«* gekauft hat und ist gerade im Begriff, nach Hause aufzubrechen. Sie interessiert sich für unsere Arbeit und sympathisiert mit uns, ohne daß ich mich an die Worte erinnere, mit denen sie das aus-

sprach, oder daran, ob sie überhaupt Worte benutzte oder diese Mitteilung nicht vielmehr durch ihre Haltung übermittelte.

(Schwarzer Afghan) Ich würde gern Mailers Buch: -Reklame für mich selbst. lesen. Aber ich werde es mir kaum besorgen. Cocteau's schrecklich borniertes Buch ›Opium‹, Diese Generation, die sofort beim Mythos ankommt und für die Koinzidenz alles ist (natürlich hat Rilke ihm gratuliert!), ist nie bis zu den *Tatsachen* vorgestoßen. Bezeichnend, wie abfällig er über Heroin spricht. Er hat Angst. (Burton!)

Das Voralpenland war rosé - manchmal gelblich, die Luft, die Wolken, aus denen Regen niederzuehnen begann. Die Vegetables mit ihren Familien fuhren ›in Urlaub‹, oder rasteten auf dem letzten Parkplatz, ehe sie ›zu Haus‹, ankamen. Ich spürte, daß Burton Ausschau hielt, zuerst war es die »Frau in diesem Volkswagen, den wir eben überholt haben, hast Du sie gesehen?« Wir tankten und versuchten dann, sie zu überholen, aber München und das Ende der Autobahn kam, und ein Verkehrsgewühl begann zum Glück nach sechs Uhr abends. Wir bogen nach Norden, Schwabing, die Leopoldstraße, vielleicht trafen wir Leute (also auch ich wollte zu Leuten). Läuten, Leuten. Bitte Leuten. Bitte Leuten etwas ab! Einen abläuten.

Jetzt, obwohl die Augen zufallen, sich zwingen, weiterzuschreiben. übrigens war ich heute morgen zu Felix sehr aggressiv, obwohl ich lange geschlafen hatte. Es ist, wie in Berlin, Lena Conradt machte die gleiche Erfahrung, das O* im Afghan. Wir kauften ihn in Zürich, jenes nette Mädchen aus Amsterdam, die Diskjockey in irgendeinem Club war, wohnte mit dem Regisseur zusammen, den Lena aus Rom kannte. Ich badete mich, sie waren ›gerade soeben‹, nach Haus gekommen aus dem Tessin, und ›gerade soeben‹ kam ein Amerikaner in die Tür, der wußte, daß ›gerade soeben‹, ein Kilo in Zürich angekommen war, wir fuhren hin und trafen die Hippies im Aufzug. Später beim Runterfahren wieder welche.

Der Dealer saß hinter seinem Schreibtisch, die Kunden auf dem Diwan davor oder standen an, er wog ab (ein ganz junger Kerl) und *wickelte das Zeug in Staniolpapier, das er von einer Rolle (!) abriß*. Wir gingen gleich rauf und der Regisseur machte prächtige Joints, und wir aßen, was übrig geblieben war. Später sagte Lena auf der Geisterreise über den Gotthardt: «Ich habe Geld, Stoff und Trips, heute Abend bin ich in Rom, was braucht der Mensch mehr.» Sie war glücklich, hatte schon Trips eingeworfen. Es ging ihr gut nach dem Selbstmord, seit dem Tag, als sie bei mir Sekretärin werden sollte während des fürchterlichen Voltairertrips, es dann nicht konnte Alphas wegen und wir geraucht hatten. Was soll's.

DIESE REISE ÜBER DEN GOTTHARDT war wirklich phantastisch, ich war mit Gudrun rübergefahren, als wir nach Perugia fuhren und Mailand. übrigens ist es Kastrationsangst, daß ich ihre, unsere Geschichte verdränge. Weil sie jetzt mit einem andern schläft und ich Angst vor Spott oder Mitleid habe. Meine Geschichte zerfällt deutlich in zwei Teile. Der eine ist an meinen Vater gebunden, der andre beginnt mit seinem Tod. Als er starb, flüsterte ich ihm noch den Namen ›Gudrun‹, ins Ohr, die ich gerade kennengelernt hatte. Sterbeszene. Ich saß acht Tage an seinem Bett und heulte. Dann die Sache mit dem O. Der Arzt hatte es dagelassen, um Linderung zu geben. Ich tat es ihm in den starren Mund, um die Sache zu beschleunigen, aber er spuckte es aus, weil es bitter und ätzend war. Die Lippen waren aufgesprungen. Er war gelähmt und atmete acht Tage, vertrocknete also ohne Wasserzufuhr, und als er gestorben war, rannte ich hinaus in den Schnee, und meine Halbschwester wollte ›jemanden mitschicken‹.

Es war im März und die ersten grünbraunen Rasenflecke kamen im Wald durch den Schneeschorf. Ich lief die Waldwege entlang, wo ich sicher war, keine Menschen zu treffen (also da-

mals schon Englischer Garten in München!) und heulte. Es war mir allerdings von früh an klar, daß es bald so kommen mußte, er war achtzig, ich 23, aber ich war überhaupt nicht vorbereitet ›allein zu stehn‹. Wenn damals Gudrun nicht gekommen wäre und überhaupt die Illusion der Liebe, oder die romantische, illusionäre Form der Liebe, die glaubt, die verlorene Identität wieder herstellen zu können; Freud glaubt ja wirklich daran, Reich noch stärker, daß durch die richtige Partnerwahl und den Orgasmus die Trennung aus der Welt geschafft wird. In jenem vielberufenen Augenblick der organismischen *Ohnmacht* wohlgemerkt! Ich hätte es lernen müssen. hä? keine Ahnung, wie der Satz weitergehen sollte!

Diese Tage im Sterbezimmer – Schlaganfall, dann acht Tage im Halbdämmern, bis dies gräßliche Röcheln der Speichelreste in der Luftröhre aufhörte, ich war gerade nicht im Zimmer, sondern meine Schwester Heinrike. Die Erinnerung an sie brachte mich down. [Warum?] der Raum war verhängt, Kerzen brannten. Meine Mutter blieb eiskalt. Ich merkte das und regte mich furchtbar darüber auf. Heute sehe ich es umgekehrt: sie, die Proletarierin, hat es weitaus besser verstanden, ihre Rolle zu spielen als mein Vater, der klassenmäßig gesehn ein Trottel war, der der Bourgeoisie, besser noch: dem feudalistischen Abglanz in der Großbourgeoisie auf den Leim kroch, während sie [das alles] sehr geschickt auszunutzen verstand. In *ihr* Herz hat niemand geschaut! Sie übertraf alle! Mein Vater, dem man die Schlafanzughose ausgezogen hatte, um die Bettflasche richtig unter seinen Schwanz stellen zu können, sprang immer wieder aus dem Bett und strebte mit entgeisterten Augen auf sein Arbeitszimmer zu, weil das vermutlich wirklich sein stärkster Impuls war. Das ist der Terror, dem er sich aus Schuldgefühl unterwarf (und deshalb versuchte er, mich ebenfalls zu unterwerfen, und ich weiß nicht, wie weit es möglich ist, seine Siege rückgängig zu machen! Genau das ist doch das *politische* Problem, das die Bewegung, der SDS usw. überhaupt nicht berücksichtigt.) Ich saß ganz in Schwarz, wie immer damals, und mit einer ›Wolldecke wie einen Schutz‹ um die Schultern gezogen, von denen man gerade im Begriff war, das autoritäre Dach abzutragen. Ich komme gewiß darauf noch zurück.